IC XC NI KA

BRÜDERN

RUNDBRIEF FÜR CHRISTEN AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES

61. Jg./Nr. 5 ISSN 2192-1474 Aug./Sept. 2011

„Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben"; Foto: © Wim van der Kallen

Jesus Christus spricht und klagt über Jerusalem: „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“

Lukas 19, 42

So soll es gehen allen, die Gott nicht fürchten und mehr auf sich selbst denn auf Gott sehen. So rächte Gott den Tod aller heiligen Propheten. Ich besorge hart des Deutschen Landes. Denn jetztund hat es den Tag der gnädigen und barmherzigen Heimsuchung. So es ihn *(=Jesus Christus)* verachtet und nicht aufnimmt, sondern verspottet und verlacht – o wahrlich, verlieret Deutschland diesen klärlichen *(=klaren)* und hellen Glanz dieses Tages, so helf ihm nur Gott, so ist aus und aus mit ihm. Es ist ihm besorglich *(=man muß sich um Deutschland Sogen machen)*, denn es bedenkt jetzt zu der Zeit der Gnaden sein Bestes auch nicht. Denn wie der Herr sagt: Wenn du es erkennetest, du würdest weinen und heulen, und es würde dir alles verziehen. Und sprach: Ich komme jetzt nicht als ein Henker, Richter oder Verfolger, dich zu verderben; sondern als ein Vater, Prediger und wahrer Heiland, dir zu raten und zu helfen. Lässest du aber diese Sonne untergehen, so ist es um dich geschehen.

aus einer Predigt Martin Luthers zum 10. Sonntag nach Trinitatis (Gedächtnis der Zerstörung Jerusalems)

BRÜDERN - RUNDBRIEF für Christen Augsburgischen Bekenntnisses - Für die Evang.-luth. Kirchengemeinde St. Ulrici-Brüdern und ihre Freunde verantwortlich herausgegeben von **Pfarrer Frank-Georg Gozdek,**

Alter Zeughof 3, D-38100 Braunschweig - Tel.: 0531/44223

E-Mail: bruedern@luther-in-bs.de - Internet: http://www.luther-in-bs.de/

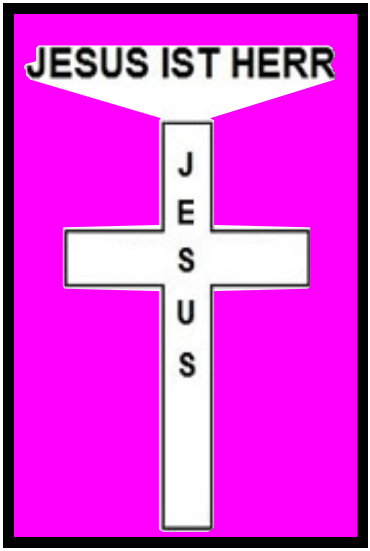
Der Brüdern-Rundbrief erscheint zweimonatlich. Interessenten können ihn auch auf dem Postweg beziehen. Zur Finanzierung wird eine Spende erbeten (etwa 16,- Euro jährlich). Bestellungen an den Herausgeber.

Konto des Brüdern-Rundbriefes:

Postgiroamt Hannover (BLZ 25010030), Nr.206521-309 Kontobezeichnung: „J. Diestelmann - Rundbriefkonto“.

Der Inhalt von Artikeln oder Beiträgen aus anderen Blättern, die im Brüdern-Rundbrief unkommentiert zum Abdruck kommen, verdient nicht immer unsere Zustimmung, wohl aber ein gewisses Maß an Interesse der Leser.

In eigenen Beiträgen verwendet der Herausgeber grundsätzlich die herkömmliche deutsche Rechtschreibung, die dem kunstvoll ausgeprägten Charakter unserer Sprache am besten entspricht. **ISSN 2192-1474**



Das Höllenfeuer löscht nur einer !

Das ist Jesus - und sonst keiner !

(Die Antwort des Glaubens auf die von BRÜDERN nicht verantwortete Ausstellung „Himmelstürmer“ und ihre „Fegefeuerlöscher“ im Kreuzgang, s. Rundbrief Nr. 3, März/Mai 2011, S. 3ff.)

Nach Redaktionsschluß gelesen:

„Die Tat eines Psychopathen“

Zu dem Blutbad in Norwegen

Breiviks Weltbild als ‚christlich-fundamentalistisch’ zu bezeichnen, wie das ein norwegischer Polizeisprecher reichlich vorschnell getan hat, geht an der Realität vorbei. Das ist das Weltbild eines Irren, der sich verschiedenster, oft widersprüchlicher Versatzstücke bedient. Darunter auch Aspekte, wie sie in sogenannten fundamentalistischen Kreisen vorkommen.

Dies auseinanderzuhalten, ist unerlässlich. Eine ideologische Instrumentalisierung des Blutbades von Norwegen darf es nicht geben. Die Tat eines gemeingefährlichen Wirrkopfs taugt nicht als Argument für Integrationsdebatten. Diese brauchen Ernst, Respekt, Sachlichkeit und Würde. Versuche, dem islamistischen Terror nun einen „christlich“ inspirierten Massenmord an die Seite zu schieben, sind gänzlich absurd. Es gibt keinen größeren Widerspruch zur Gedankenwelt des Attentäters von Oslo und Utoyan als den Glauben der Christen.“

aus: „Die Tagespost“, Nr. 88, 26. Juli 2011, S. 2: Leitartikel von Markus Reder: „Die Tat eines Psychopathen“

Unser Herr Jesu+ Christus spricht:

„Stecke dein Scwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“

Matthäus 26, 52

Pfr. Frank-Georg Gozdek

Apertura a sinistra oder: Links müßt ihr euch halten?

Wer es wollte, konnte am 4. Juni erleben, wie man in Braun-schweig mit Kanonen auf Spatzen schießt. Einer ver-schwindend kleinen Schar von Rechtsextremen, die durch Gerichtsbeschlüsse ohnehin schon mit großen Einschränkungen be-legt waren und ihre Kundgebung längst nicht so, wie seit langem ge-plant, abhalten durften, stand eine riesige Menge von Gegende-monstranten gegenüber. Alle gesellschaftlichen Gruppen der Stadt waren vertreten – von den Arbeitgebern und der CDU über Kirchen und Religionsgemeinschaften bis hin zu Gewerkschaften, Grünen, Kommunisten, Linken, Schwulen und „Antifaschisten“ am entgegen-gesetzten Rande des politischen Spektrums. Es hatte sich, mit Ver-laub gesagt, eine Volksfront gebildet, an der Genosse Stalin und Ernst Thälmann ihre Freude gehabt hätten.

Und mitten drin die Kirchen. Vor allem die Evangelische, bei der die Fäden des Bündnisses *„Bunt stoppt Braun“* zusammenliefen, wie die „Braunschweiger Zeitung“ meldete (wir berichteten). Wochen und Monate zuvor schon war der Kampf dieses kirchlich abgesegneten Bündnisses gegen „die Rechten“ zu einer Gewissenssache für jeden Christen hochstilisiert worden – es wurde um Spenden und Unterschriften für eine Anzeige in der Zeitung geworben, ein Stadtgeläut für den 4. Juni angesetzt und eine Stellungnahme verteilt, die in den dabei stattfindenden Andachten verlesen werden sollte.

Damit wir uns richtig verstehen: Rassismus, Chauvinismus und Neuheidentum haben in der Kirche nichts verloren. Die Kirche kann und muß ihr *Wächteramt gegenüber rechtsextremem Ungeist* wahrnehmen und zur Not Konsequenzen bis zur Verwerfung ziehen, wie es die Bekennende Kirche im III. Reich gegenüber den Deutschen Christen mit dem Bekenntnis von Barmen getan hat. Doch dieses Wächteramt gilt genauso gegenüber Bestrebungen der anderen Seite. Und es gilt heute in besonderer Weise gegenüber einer *apertura a*

sinistra, die immer stärker die gesellschaftliche Marschrichtung bestimmt.

Apertura a sinistra, das heißt: die Öffnung nach links – und im Lateinischen bedeutet *sinister* nicht nur links, sondern auch verkehrt, verdreht – hat längst schon die ganze deutsche Gesellschaft ergriffen. Während zur Bekämpfung eines echten (oder häufig auch vermeintlichen) Rechtsextremismus alle Kräfte mobilisiert und kräftig Steuermittel investiert und (gar nicht so selten) auch verplempert werden, bricht sofort ein lautes Geheul aller haupt- und ehrenamtlichen Wächter über unsere politische Korrektheit los, sobald die logische Forderung nach Wachsamkeit und Einschreiten gegenüber linksextremen Gruppen erhoben wird, deren Gewaltbereitschaft bekanntermaßen immer mehr zunimmt – letzteres kann so mancher Arbeitnehmer bestätigen, dessen sauer erspartes Auto in der Nacht zum 1. Mai von linken vermummten Verbrechern „abgefackelt" worden ist.

Die *„Faschismuskeule"*, das schlechteste Erbe einer offiziell schon lange untergegangenen DDR, bestimmt den mittlerweile immer gröber und undifferenzierter werdenden politischen und gesellschaftlichen Umgangston in unserer deutschen demokratischen BRD.

Bis hin zur familienfeindlichen und schwulenfreundlichen Politik von Teilen der CDU, und das heißt: bis mitten in die bürgerlichen Kreise ist ein Linksdrall festzustellen, der alle Lebensbereiche umfaßt und unsere Gesellschaft entscheidend prägt und ändert.*

Deshalb muß die Kirche gegenwärtig ihr Wächteramt gerade gegenüber der linken Seite wahrnehmen. Sie kann und darf den Teufel nicht mit Beelzebub austreiben und über ein Bündnis *„Bunt stoppt Braun"* gemeinsame Sache mit Parteien, Gruppierungen und Personen machen, deren Geschichte teilweise durch Diskriminierung und

---

* Halten wir einen Augenblick inne und betrachten die Zerstörung der christlichen Substanz einer „christlichen Volkspartei" auch in einer anderen Hinsicht! Bildeten deren Abgeordnete, Herr Schäuble inklusive, doch auch bei der Abstimmung über die PID (Präimplantationsdiagnostik) das Zünglein an der Waage, die den noch bestehenden Restschutz des werdenden Lebens beseitigten, so daß in Deutschland in Zukunft menschliches Leben wieder selektiert werden kann (auch wenn dies kein speziell linkes Thema ist, da etliche linksstehende Politiker gegen die PID gestimmt haben; aber es ist doch immerhin ein Zeichen für den Verfall bürgerlich-konservativen Denkens in Deutschland!).

offene Verfolgung von Christen gekennzeichnet ist, die bis heute gläubige Christen in ihrem Recht auf Religionsfreiheit einschränken, christliche Veranstaltungen behindern oder sprengen, Gläubige bedrohen, die Entfernung christlicher Symbole aus dem öffentlichen Leben fordern und Christenverfolgungen in der islamischen Welt entweder leugnen oder verharmlosen. Die Kirche kann nicht mit Gruppierungen, Parteien und Kräften zusammengehen, deren Weltanschauung auf materialistischen und atheistischen Prämissen beruht oder die einem hedonistischen Weltbild huldigen.

All das ist der Fall bei linken, marxistischen, grünen und schwulen Gruppen, die entweder bei *„Bunt stoppt Braun“* direkt unterschrieben haben oder über das *„Bündnis gegen Rechts“*, das ebenfalls zu den Unterzeichnern gehörte, mit im Boot gewesen sind. Ganz zu schweigen von den sog. *„Antifaschisten“* – ebenfalls ein Teil des *„Bündnisses gegen Rechts“* und damit auch von *„Bunt stoppt Braun“*.

Was *„Antifaschismus“* dieser Art bedeutet, den Haß, das Antichristentum und die Menschenverachtung, die dessen Protagonisten öffentlich zur Schau tragen – all das hat der Verfasser in Berlin bei Kundgebungen der Lebensrechtsbewegung am eigenen Leibe erlebt, als maskierte Feiglinge unter der schwarz-roten Fahne Christen mit Faschisten gleichsetzten und sich nicht scheuten, selbst Frauen und Kinder einzuschüchtern.

Gegenüber aller *apertura a sinistra* hat die Kirche den Herrn Jesus Christus, Sein Evangelium und Seinen Willen zu bekennen und die Geister zu scheiden, wie sie es einst in Barmen gegenüber dem Ungeist der Deutschen Christen getan hat und bis heute zurecht gegenüber allem Rassismus und Neuheidentum tut. Und dieses Bekenntnis ist gar nicht schwer. Es erfordert nur etwas Mut; Mut, gegen den Strom des Zeitgeistes zu schwimmen und die beiden entscheidenden Wahrheiten zu bekennen, die gegenüber dem rechten wie dem linken Ungeist gleichermaßen gelten, da beide aus dem Sumpf des modernen Totalitarismus entsprossen sind. *Erstens*, daß nicht der Mensch der Maßstab aller Dinge ist, der sich selbst sein Paradies, seine vollkommene Gesellschaft aus eigenen Kräften erschaffen kann. Vielmehr, vom Menschen muß die Kirche das Eine, das Entscheidende sagen, den großen Blick in die Wirklichkeit, der allen Utopien ein Ende macht – und in der Tat hat ja der Mensch

seine Utopien an die Wand gefahren, wenn er diese Wahrheit nicht hören und sehen wollte: *„Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Dasselb Gift ist auf uns geerbt, daß wir nicht konnten genesen.“* Das, und nichts anderes, ist das einzig mögliche Bekenntnis der Kirche vom Menschen – seine *selbstverschuldete* Unterwerfung unter das Gesetz der Sünde, unter den *verdienten* Tod, die *verdiente* Verdammnis. Erst dann, wenn das klar ist, wenn die Kirche das gegenüber allen Utopien von Plato bis Karl Marx, Ernst Bloch und all den vielen anderen Träumern unmißverständlich ausgesprochen hat, erst dann darf sie *zweitens* das Evangelium verkündigen; ihren Herrn *Jesus Christus, der Sein Reich baut in Seinem Tod und Auferstehen, in Geist, Wort und Sakrament und uns allein durch Seine Gnade aus unserer selbstverschuldeten und selbstverdienten Hölle befreit und errettet.* Jesus ist unsere Zukunft. Er ist der Herr – an Ihm zerbrechen die Wunschträume rechter und linker Utopisten, die doch nur die Hölle auf Erden geschaffen haben. An Ihm scheiden sich die Geister, und durch Ihn zerbricht aller menschliche Wahn in tausend Stücke.

Genau diese Scheidung der Geister ist am 4. Juni nicht geschehen. Statt dessen hat die Kirche an entscheidender Stelle bei der *apertura a sinistra* mitgewirkt.

Aus diesen Gründen haben wir in BRÜDERN uns am 4. Juni nicht an den Aktivitäten von *„Bunt stoppt Braun“* beteiligt. Wer an diesem Sonnabend die Brüdernkirche zum Mittagsgebet betrat, las am Eingang folgendes Schild: *„Sonnabend, 4. Juni 2011 12 Uhr: Mittagsgebet in der Brüdernkirche*

(keine Andacht im Rahmen politischer Bündnisse, sondern)

Gottesdienst der Kirche mit Gedächtnis der weltweit verfolgten Christen.“

Wir wollten die Verfolgung von Christen in der marxistischen und islamischen Welt ins Bewußtsein rufen, die teilweise bis heute andauert und immer grausamer wird, und verlasen nach dem Gedächtnis der Tagesheiligen diesen Zusatz zum Martyrologium:

Am heutigen Tage demonstriert eine absolute Minderheit von Rechtsextremisten in unserer Stadt. Mit der Kirche aller Zeiten verwerfen wir jede Form von Rassismus und völkischer Religiosität. Wir bekennen, daß jeder Mensch, gleich welcher Rasse oder Klasse, durch seine erbsündliche Natur von Gott mit Recht zur ewigen

Verdammnis verurteilt ist und nur durch Jesus Christus ohne eigenes Verdienst und Würdigkeit errettet wird.

Auf dem Grund von Schrift und Bekenntnis verwirft die rechtgläubige Kirche jeden Rechtsextremismus. Genauso verwirft sie auch den Marxismus, der Gottes Dasein leugnet, sich auf den wissen-schaftlich überwundenen Materialismus des 19. Jahrhunderts stützt und in seiner leninistischen Ausprägung Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Wir können es daher nicht nachvollziehen, wenn heute die Kirche durch das Bündnis „Bunt stoppt Braun" auch mit Parteien wie der LINKEN, der DKP, sogenannten „Antifaschisten" und anderen linken Gruppen zusammenarbeitet. Diese Gruppen, eingeschlossen auch Teile der GRÜNEN und der SPD, verharmlosen teilweise die Christenverfolgungen in der islamischen und verblie-benen kommunistischen Welt, bekämpfen teilweise militant die Lebensrechtsbewegung und fordern mitunter die Entfernung des Hl. Kreuzes aus dem öffentlichen Leben.

Deshalb lehnen wir eine Teilnahme am Bündnis „Bunt stoppt Braun" ab und gedenken statt dessen all jener Christen, die den Verbrechern Lenin, Trotzki, Stalin, Mao-Tse-Tung zum Opfer gefallen sind und in Nordkorea heute noch zum Opfer fallen. Wir erinnern uns daran, daß bis 1941 etwa 85% der russischen Priester ermordet oder durch Zwangsarbeit vernichtet wurden und die Gläubigen Unsägliches erlitten haben. Wir gedenken an die ermordeten deutschen Pfarrer und Gemeindeglieder im Baltikum, für die wir stellvertretend den Namen von Pfarrer Traugott Hahn nennen. Wir gedenken weiter an die Opfer der maoistischen Kulturrevolution, an die inhaftierten, diskriminierten und schikanierten Christen einst in der DDR und jetzt noch in China und besonders in Nordkorea, dessen kommunistischer Diktator eine massive Ausrottungspolitik gegen die Christen seines Landes betreibt.

Ebenso gedenken wir heute auch der Christenverfolgung in der islamischen Welt, die trotz aller „Multi-Kulti"-Idylle weiter andauert. Wir erinnern an den Völkermord der osmanischen Türkei, der insgesamt wohl zwei Millionen christlichen Armeniern, Aramäern und Griechen das Leben kostete und bis heute von der offiziellen Türkei geleugnet wird.

Wir sind uns dessen bewußt, daß Christenverfolgungen in unserer Gegenwart in einigen Ländern ein Ausmaß angenommen haben, das

die Zustände im Römischen Reich noch übertrifft. In fast allen islamischen Ländern werden Christen die religiösen Freiheitsrechte verweigert, so in Saudi-Arabien, in Algerien oder der Türkei. Von massiven Verfolgungen wissen wir unter anderem im Irak, im Ägypten gerade auch nach der Revolution, in Pakistan oder in Nigeria.

So gedenken wir am heutigen Tag unserer weltweit verfolgten Brüder und Schwestern aus allen Konfessionen und bitten mit einem Gebet der orthodoxen Kirche: „Rette, Herr, Dein Volk, und segne Dein Erbe und durch Dein heiliges Kreuz behüte Deine Kirche.

Amen.

Pfr. Frank-Georg Gozdek

Adolf Hitlers rote Henker – was in Dachau im Priesterblock geschah

Dem augenblicklichen Linksdrall entsprechend gelten Kommunisten vielen Menschen von vornherein als tapfere, heldenhafte und solidarische Kämpfer gegen den „Hitlerfaschismus“. Daß die Wirklichkeit durchaus anders aussah, wird an folgenden Vorfällen aus dem „Priesterblock“ des Konzentrationslagers Dachau deutlich, von denen *Prälat Hermann Scheipers* in *„Die Tagespost“*, Nr. 75 vom 25. Juni 2001 auf S. 14 berichtet.

Prälat Hermann Scheipers, inzwischen 98 Jahre alt, ist einer der letzten lebenden Augenzeugen der Zustände im KZ Dachau. Priester während des III. Reiches, wurde er u.a. wegen der Seelsorge an polnischen Zwangsarbeitern verhaftet und 1941 in den Priesterblock des KZ Dachau überstellt (Häftlingsnummer 24255), wo er bis zum Kriegsende bleiben mußte. In diesen Jahren lernte er gefangene Mitbrüder wie *Georg Häfner* und *Alois Andritzki* kennen, die kürzlich von Rom seliggesprochen wurden. Später wirkte er jahrzehntelang als Priester in der anderen deutschen Diktatur, der DDR, wo zahllose Stasi-Spitzel gegen ihn angesetzt waren und versucht wurde, ihm einen Prozeß wegen staatsfeindlicher Hetze anzuhängen.

In *„Die Tagespost“* (s.o.) berichtet Oliver Maksan über ein Gespräch mit *Prälat Scheipers*, den er zum Teil wörtlich zitiert:

„Zur Nummer geworden, waren die Insassen fortan ehr-, wehr- und rechtlos. Ausgestoßen aus der Volksgemeinschaft: so begrüßte sie der Kommandant des Lagers. ‚Viele hat das geängstigt. Mich nicht. Ich wusste, rechtlos stand Christus vor Pilatus. Ehr- und wehr-los hing er am Kreuz. Ich wusste: Wenn es dir jetzt so geht, dann bist du wirklich ein Jünger Christi.’ Fortan hingen die Gefangenen von den Launen des Kommandanten und Lagerleiters ab. Doch ging die Trennungslinie nicht nur entlang der SS auf der einen und den Insassen auf der anderen Seite. Die Funktionshäftlinge, die als Blockälteste oder Stubenschreiber arbeiteten, waren in der Regel Kommunisten. ‚Und wir Priester standen zwischen zwei Fronten: Die SS auf der einen Seite und die Kommunisten auf der anderen, die uns ebenso hassten. Sie waren Herren über Leben und Tod.’ ***Viele Priester hätten nicht sterben müssen, wenn es die Kommunisten nicht gegeben hätte.**** *‚Die haben sich gefreut, wenn sie auf einen Pfaffen eindreschen konnten.’ Ein Kapo hat sogar ohne Auftrag der SS gemordet. ‚Alois Andritzki hatte mit mir Paratyphus. Vor seinem Tode wollte er noch einen Priester sehen. Da bat er den kommu-nistischen Krankenpfleger um den Besuch eines Geistlichen. Der meldete es einem kommunistischen Pfaffenfresser sondergleichen aus Österreich: <Was? Einen Pfaffen will er? Eine Spritze kriegt er.> Und dann gab er ihm eine Benzolspritze.’“ (Am Pfingstmontag 2011 wurde Alois Andritzki in Dresden seliggesprochen). „Weil die Priester in der Regel keine handwerklichen Zivilberufe hatten und damit für die meisten Arbeitskommandos nicht in Frage kamen, wurden sie fast allesamt der Plantagenarbeit zugeteilt. Doch SS und Kommunisten waren sich einig: Das sei leichte Gartenarbeit. Des-wegen wurde den Priestern die Brotzeit um 10 gestrichen. Scheipers: ‚Das Stück Brot mit Margarine oder etwas Wurst war aber das Kostbarste. Von den Wassersuppen konnte man ja nicht leben. Viele sind buchstäblich verhungert.’ Die schlimmste Hungerperiode war 1942. Allein 730 Priester starben.“*

---

* Hervorhebung von G.

Pfr. Frank-Georg Gozdek

Wenn der Weihrauch stinkt ...

Während ich diese Zeilen schreibe, läuft in Braunschweig das *„Sommerlochfestival“*. Es sind Ferien. Das heißt: es ist Saure-Gurken-Zeit. Und damit's nicht gar zu langweilig wird, haben wir (nicht nur in Braunschweig) die Schwulen, Lesben, Transen usw. und einen Verein für sexuelle Emanzipation. Also beglücken uns mittlerweile schon wochenlang (die Gemütslage islamischer Kopftuchmädchen ist augenblicklich wohl mal nicht so sehr das Thema) die Probleme dieser Minderheit. Sie ist zwar längst schon in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, wie man so schön sagt, aber sie versteht es so geschickt wie dauerbetroffen, der großen Mehrheit ihre Sicht der Dinge klarzumachen und Andersdenkende dazu zu bringen, in Anbetracht möglicher gesellschaftlicher Sanktionen doch lieber zu schweigen.

So hören wir denn von zwei Herren, deren Lebenspartnerschaft ein Pastor netter-, aber gottloserweise eingesegnet hat, und die sich immer noch darüber beklagen, daß die Kirche sie diskriminiert, weil's da noch so ein Buch wie die Bibel gibt, nach der sich einzelne evangelische Pfarrer – pfui Teufel – sogar noch richten. Und natürlich ist es auch wieder die große Zeit des *„Outens“*, der selbstgefällig-selbstverliebten Darstellung: ein Herr, in kirchlichem Dienst (!), liest aus seinem Buch vor, worin er erzählt, wie er als verheirateter Familienvater mit zwei Kindern seine schwulen Neigungen entdeckt usw. usf. Hoffentlich denkt der Narziss dabei auch an das gebrochene Ehegelübde und die Menschen, sprich: Frau und Kinder, die vor lauter Outen des Herrn Papas auf der Strecke geblieben sind.

Am Ende steht dann wieder die große *Christopher-Street-Day-Parade*, die sich gleich der Schlange im Paradies durch Braunschweig wälzt und in sicherem Abstand am Hohen Chor der Brüdernkirche vorbeiführt. 15000 Menschen, so berichtet uns die Lokalpresse, haben in diesem Jahr dieses Schauspiel eigener Art für Toleranz, Vielfalt und ähnliche modische Schlagworte genossen –

wobei die schrille, geschmacklose Kostümierung, der heftige Mißbrauch von Farbe und Schminke und die obszöne Präsentation mehr oder weniger nackten und mehr oder weniger ansehnlichen Menschenfleisches schon eine ziemliche Zumutung an den guten Geschmack unverdorbener Beobachter darstellen.

Sicher, das alles ginge uns Christen wenig an. Wir könnten solche Kundgebungen ignorieren, über *Siegmund Freuds Diktum* nachsinnen, daß der *Verlust der Scham der Beginn des Schwachsinns* ist, für die Verirrten beten und im schlimmsten Fall die Toten ihre Toten begraben lassen. *Aber die Mächte des Widernatürlichen und Widergöttlichen greifen nach der Kirche und wollen das Haus Gottes in den Tempel des Antichristen verwandeln.* Es stand hier in Braunschweig (und nicht nur hier!) die Frage nach Religion und Homosexualität im Mittelpunkt. Es fand ein „Gottesdienst“ statt, es wird nach dem Segen für die „*Lebenspartnerschaften*“ verlangt!

Wieder einmal, wie so oft in ihrer Geschichte, steht die Kirche am Scheideweg: Welchem Geist wird sie folgen? Dem Heiligen Geist oder dem Zeitgeist? Wird sie bei Jesus Christus bleiben und den Mut haben, den Mächten der Finsternis zu widerstehen, oder wird sie sich, wie vor allem der „liberale“, „aufgeklärte“ und „weltoffene“ Neuprotestantismus viel zu oft in seiner Geschichte, servil und in vorauseilendem Gehorsam den unüberhörbaren und immer deutlicher werdenden Anforderungen von Politik, Interessenverbänden und Ge-sellschaft beugen?

Berlin, die Hauptstadt Deutschlands, und leider auch die europäische Hauptstadt mit der größten Gottesferne, hat in dieser Hinsicht längst schon Zeichen gesetzt – Zeichen, die gerade im sakramentalen Luthertum lebende Christen erschrecken und entsetzen müssen.

Wie **idea** berichtete (26.2011) fand am Vorabend der diesjährigen *Christopher-Street-Day-Parade* (CSD) ein „Gottesdienst“ in der *Marienkirche* statt, der in Zukunft jedesmal vor der CSD gehalten werden soll.

In dieser Veranstaltung predigte *Klaus Wowereit*, während in Meßgewänder und Alben gehüllte Pfaffen das hochwürdige Sakrament schändeten, indem sie zur Rechtfertigung der Sünde (und nicht des Sünders) eine evangelische Messe hielten und Weihrauch schwenkten. Es „predigte“ der regierende Bürgermeister und lästerte das Wort des Herrn bei St. Johannes 15, 12: *„Das ist mein Gebot,*

daß ihr euch untereinander liebt, gleichwie ich euch liebe.“ Nach ihm verstieg sich der ebenfalls schwule Berliner Superintendent *Bertold Höcker* zu weiteren Blasphemien. Er rief dazu auf, die *„eigene sexuelle Identität“* als Geschenk Gottes zu begreifen und griff Altbischof Wilckens an, der praktizierte Homosexualität als gegen Gottes Willen bezeichnet hatte: *„Leider ist es jedoch so, dass die, die uns verfolgen, genauso geliebt sind wie wir. Auch Bischof Wilckens ist genauso geliebt wie Sie und ich – egal, was er sagt.“*

Sicherlich ist hier keine Verständigung mehr möglich. Hier müssen sich die Geister scheiden. Wir haben nichts gemein mit denen, die das Haus Gottes zum Tempel des Antichristen umfunktionieren, das allerheiligste Wort Gottes ins Gegenteil verkehren und das hochwürdigste Sakrament für ihre Schamlosigkeit mißbrauchen. Wir achten ihren Weihrauch für Gestank, ihre Meßgewänder für Plunder und ihre Liturgie für Geplärr. Wir hoffen inständig, daß sie sich bekehren, und daß Gott sie zur Buße führt, damit auch sie das verheißene Ziel erlangen.

Im übrigen aber schließen wir uns folgender Erklärung an:

Erklärung

Die großen und bundesweit tätigen bekenntnistreuen Gruppie-rungen in der Evangelischen Kirche distanzieren sich ener-gisch von sog. Gottesdiensten, die in Kooperation mit dem Christopher-Street-Day (CSD) stattfinden. Bei den Umzügen zum CSD geht es keineswegs nur um öffentlichen Spass für einige homo-sexuelle Menschen. Vielmehr werden alle denkbaren Formen sexuel-len Verhaltens ohne jede Einschränkung durch Anstand oder guten Geschmack vorgeführt, die Grenzen zum Jugendschutz geschleift, die Menschenwürde mit Füßen getreten. Solche „Gottesdienste“ tragen zur Schändung von Menschen bei und werden damit zur öffentlichen Gotteslästerung.

Aus einer in den USA begonnenen Bürgerrechtsbewegung zu Gunsten homosexueller Menschen ist seit Jahren eine Aktion zur Zerstörung politischer Kultur geworden. Die Unterscheidung zwischen Frau und Mann wird aufgehoben, um das Publikum zu verwirren. Mit dieser Geschlechterverwirrung soll eine neue Gesellschaft und ein neues Menschentum heraufgeführt werden.

Eine Kirche, die mit ihren Gebäuden und ihren Amtsträgern ein solches Treiben unterstützt, betreibt ihren eigenen Niedergang. Die ihr aus dem Liebesgebot aufgetragene Zuwendung auch zu homosexuell empfindenden Menschen muss in persönlicher Zuwendung erfolgen. Eine kirchliche Verstärkung der CSD-Intentionen liegt nicht im echten Interesse notvoll betroffener Menschen.

Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“
Gemeindehilfsbund und Gemeindenetzwerk
Konferenz bekennender Gemeinschaften in Deutschland

Filderstadt, Walsrode, Hamburg, den 20. Mai 2011

Abfall in der Christenheit

Nachfolgende Erklärung des „Byzantinisch-Katholischen Patriarchats“ *(Lemberg/Lwow in der Ukraine) fanden wir im Internet. Wir teilen sie unseren Lesern als Dokument einer erschrockenen Ostkirche mit, deren Vertreter in klarer und biblischer Weise zur praktizierten Homosexualität und zur einseitig überzogenen historisch-kritischen Methode Stellung nehmen. Allerdings können wir Aussagen über Papst Johannes-Paul II. nicht unbedingt nachvollziehen, obwohl auch wir kritische Fragen an den „Geist von Assisi“ haben. Vor allem aber ist für lutherische Christen das Bekenntnis der Kirche entscheidend, nicht das, was einzelne „progressive“ Amtsträger, Gremien oder Synoden verabschieden. All das ist am Zeugnis von Schrift und Bekenntnis zu messen und ge-gebenenfalls zu korrigieren.*

Im übrigen beleuchtet dieses Dokument aus Lemberg den traurigen Zustand einer Christenheit, die sich besonders im Westen immer stärker von den gemeinsamen Wurzeln entfernt und den Forderungen des Zeitgeistes Macht über sich einräumt. Aus dokumentarischen Gründen bringen wir auch den englischen Text, aus dem wir über-setzt haben: „Apostasy within Christianity”. *Vielleicht sind manche Leser darüber hinaus imstande, uns mitzuteilen, um was für eine Ostkirche es sich beim „Byzantinisch-*

Katholischen Patriarchat" handelt.
G.

Abfall in der Christenheit

Das Byzantinisch-Katholische Patriarchat erklärt mit der Autorität des apostolischen und prophetischen Amtes eine schreckliche Wirklichkeit vor der ganzen Welt: Die christlichen Kirchen, die offen Homosexualität billigen, verleugnen das Gesetz Gottes und fallen unter Gottes Fluch (Anathema). **Sie können nicht länger die Kirche Christi genannt werden, sondern sind zur Hure des Antichristen geworden.** Der Prozeß der Zerstörung der Christenheit durch die Homosexualität kann nur unter einer Bedingung aufgehalten werden: Alle christlichen Kirchen müssen Buße tun. Sie müssen dem Denken und dem Geist dieser Welt abschwören und die Gesinnung empfangen, die in Jesus Christus war, und den Geist Christi. „*Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein"* (Römer 8, 9). Und dann ist der Ruf Christi wahr: *„Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle umkommen."* (Lukas 13, 3). Buße – eine Änderung der Gesinnung – meint an erster Stelle, daß das Wort Gottes wieder als das Wort Gottes angenommen wird, und nicht als das Wort von Menschen (1. Thessalonicher 2, 13). Deshalb müssen die christlichen Kirchen der sogenannten historisch-kritischen Methode in der Theologie abschwören, die die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift und die Gottheit Christi sowohl wie Seine geschichtliche und wirkliche Auferstehung leugnet. Auch müssen sie dem falschen Denken abschwören, das mit dem Geist von Assisi verbunden ist, das die Einzigartigkeit der Erlösung in Jesus Christus leugnet und eine falsche Rücksicht auf die heidnischen Religionen und ihre Dämonen nimmt. Buße muß an erster Stelle auf der Seite der abgefallenen Hierarchie aller christlichen Kirchen und auf der Seite der falschen Propheten geschehen – der liberalen und homosexuellen Theologen. Die Gläubigen, wenn sie gerettet werden wollen, müssen sich von diesen Judassen trennen, die die Macht in der Kirche an sich gerissen haben.

Auch die Katholische Kirche hat in einer gewissen Weise schon eine positive Haltung gegenüber der Homosexualität eingenommen. Besonders versagt sie bei der Bestrafung homosexueller und pädophiler Verbrechen von Priestern und Bischöfen in den USA, Austra-

lien, Irland ... Kirchliche Pseudo-Autoritäten, namentlich Ex-Kardinal Husar, Ex-Kardinal Schönborn, Ex-Kardinal Martini, Ex-Bischof Lopez von Mexiko, billigen offen die Homosexualität. Alle Theologischen Fakultäten lehren historisch-kritische Theologie. Durch die falsche Seligsprechung Johannes-Pauls II. ist der Geist von Assisi – der Geist des Antichrist – als offizielle Position der Kirche angenommen worden. Übereinstimmend mit dem neuen Katechismus können die Gläubigen nicht länger eine klare biblische Position in Fragen der Homosexualität einnehmen, denn das könnte als sogenannte Diskriminierung betrachtet werden. Durch die abgefallene Hierarchie, die langsam einen Gläubigen nach dem anderen vergiftet, wurde ein Fluch über beide, über die Kirche und über die ganze Welt herabgebracht. Darum besteht die einzige Lösung darin, Buße zu tun, dieses geistliche Babylon zu verlassen und sich mit der wahren Katholischen Kirche zu vereinigen, die verleumdet wird und unbarmherzige Verfolgung von den Abtrünnigen erduldet.

Das Byzantinisch-Katholische Patriarchat hat öffentlich Gottes (Fluch) Anathema über die folgenden Kirchen erklärt:

Europa: die Ev.-luth. Kirche in Italien, die Ev. Waldenserkirche in Italien, die Kirche von Schweden, die Kirche von Dänemark, die Kirche von Norwegen, die ev.-luth. Kirche von Finnland, die Ev. Kirche in Deutschland (EKD), die Altkatholische Kirche in Deutschland, die Altkatholische Kirche in Österreich, die Österreichisch-Protestantische Kirche, die Evangelische Kirche Helvetischen Bekenntnisses (HB) in Österreich, die Schweizer Reformierte Kirche, die Altkatholische Kirche in der Schweiz, die Protestantische Kirche in den Niederlanden, die Altkatholische Kirche in den Niederlanden, die Vereinigte Protestantische Kirche in Belgien, die Anglikanische Kirche in Groß Britannien, die Schottische Episkopale Kirche

Amerika: die Presbyterianische Kirche (USA), die Episkopalkirche (USA), die Ev.-luth. Kirche in Amerika, die Vereinigte Kirche Christi, die Christliche Kirche (Disciples of Christ), die Allianz der Baptisten, die Katholische Kirche in den Vereinigten Staaten, die Vereinigte Kirche von Kanada

Afrika: die Anglikanische Kirche von Südafrika

Australien: die Vereinigte Kirche in Australien

Diese ehemaligen christlichen Kirchen sind nicht länger Glieder des mystischen Leibes Christi, sondern sind zur Hure des Antichrist geworden. Die ziehen einen Fluch auf die Völker herab und führen die Seelen nicht länger zur Erlösung, sondern zur ewigen Verdammnis in die Hölle.

Im Namen des Byzantinisch-Katholischen Patriarchats
+ Elias, Patriarch
+ Methodius OSBMr, + Timotheus OSBMr Sekretäre des Byzantinisch-Katholischen Patriarchats

Lwow/Lemberg (Ukraine), 12. Juli 2011 (Fest der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus) *(Übersetzung G.)*

Apostasy within Christianity

The Byzantine Catholic Patriarchate, by authority of the apostolic and prophetic office, declares a painful reality before the whole world: The Christian Churches that openly approve homosexuality deny the law of God and fall under God's anathema. **They can no longer be called the Church of Christ but have become the harlot of antichrist.** The process of destruction of Christianity through homosexuality can be stopped on one condition only: All Christian Churches must repent. They must renounce the thinking and spirit of this world and receive the mind that was in Christ Jesus and the Spirit of Christ. *„If anyone does not have the Spirit of Christ, he is not His"* (Rom 8:9). And then the call of Christ is true: *„Unless you repent, you will all perish."* (Lk 13:3) Repentance – a change of mind – in the first place means that the Word of God will be received as the Word of God again, and not as the word of men (1Thes 2:13). Therefore the Christian Churches must renounce the so-called historical-critical method in theology which denies divine inspiration of the Scripture, Divinity of Christ as well as His historical and real Resurrection. They must also renounce the false thinking associated with the spirit of Assisi which denies the unicity of salvation in Jesus Christ and has a false regard for pagan religions and their demons. Repentance must in the first place

be on the part of the apostatical hierarchy of all Christian Churches and on the part of the false prophets – liberal and homosexual theologians. The believers, if they want to be saved, must separate from these Judases who have usurped the power in the Church.

The Catholic Church too, in a certain manner, has already taken a positive attitude towards homosexuality. In particular, it fails to penalize homosexual and paedophile crimes of priests and bishops in USA, Australia, Ireland... Church pseudo authorities, namely ex-Cardinal Husar, ex-Cardinal Schönborn, ex-Cardinal Martini, ex-Bishop Lopez from Mexico, openly approve of homosexuality. All theological faculties teach historical-critical theology. Through false beatification of John Paul II the spirit of Assisi – the spirit of antichrist – has been accepted as the official position of the Church. In accordance with the new Catechism, the believers can no longer take a clear biblical position on homosexuality because it would be regarded as so-called discrimination. Through the fallen-away hierarchy, which little by little is poisoning one believer after another, a curse is brought down both on the Church and on the whole world. Therefore the only solution is to repent, to come out of this spiritual Babylon and to unite to the true Catholic Church which is being defamed and suffers relentless persecution by apostates.

The Byzantine Catholic Patriarchate has promulgated God's anathema on the following Churches:

Europe: The Evangelical Lutheran Church in Italy
The Evangelical Waldensian Church of Italy
The Church of Sweden
The Church of Denmark
The Church of Norway
The Evangelical Lutheran Church of Finland
The Evangelical Church in Germany
The Old Catholic Church in Germany
The Old Catholic Church in Austria
The Austrian Protestant Church
The Evangelical Church of the Helvetic Confession (Austria)
The Swiss Reformed Church
The Old Catholic Church in Switzerland
The Protestant Church in the Netherlands
The Old Catholic Church in the Netherlands

The United Protestant Church in Belgium
The Anglican Church in Great Britain
The Scottish Episcopal Church
America: The Presbyterian Church (USA)
The Episcopal Church (USA)
The Evangelical Lutheran Church in America
The United Church of Christ
The Christian Church (Disciples of Christ)
The Alliance of Baptists
Catholic Church in the United States
The United Church of Canada
Africa: The Anglican Church of Southern Africa
Australia: The Uniting Church in Australia

These formerly Christian Churches are no longer members of the Mystical Body of Christ but have become the harlot of antichrist. They bring down a curse upon the nations and no longer lead the souls to salvation but to eternal damnation in hell.

On behalf of the Byzantine Catholic Patriarchate
+ Elijah
Patriarch

+ Methodius OSBMr + Timothy OSBMr
Secretaries of the BCP
Lvov (Ukraine), 12 July 2011
The Feast of Sts. Peter and Paul

Pfr. Dr. Christian Braw, Moheda/Schweden

Der 20. Juli und der Glaube

Am 20. Juli 1944 riskierten mehrere Tausend Menschen in Deutschland ihr Leben dadurch, daß sie an den Vorbereitungen zu dem Staatsumsturz teilnahmen, der die Nazis ihrer Macht berauben sollte. Das war unerhört riskant und die Rache traf sie, als das Attentat gegen Hitler mißglückte. Aber was veranlaßte sie dazu?

Einige von ihnen waren Christen. Einer der wenigen Überlebenden, Fabian von Schlabrendorff, berichtete über sie in seinem Buch „*Offiziere gegen Hitler*“, 1946. Die Basis des Staatsumsturzes war die Reservearmee, die unter dem Befehl von General Olbricht stand, einem tief religiösen Mann. Sein Stabschef war Oberst von Stauffenberg, der das Attentat selbst durchführte. Er war römisch-katholisch. Schlabrendorff schreibt über ihn, sein Kampf gegen Hitler sei tief in seinem christlichen Glauben gegründet gewesen. Am Fronleichnamsfest im Frühjahr 1944 habe er an der Sakramentsprozession teilgenommen. Oft rezitierte er Stefan Georges Gedicht „*Der Widerchrist*“. Seine treue Ehefrau Nina war evangelische Christin. Nach dem 20. Juli wurde sie in ein Konzentrationslager eingeliefert und brachte dort eine Tochter zur Welt, die gegen alle Vermutung überlebte.

Daß Stauffenberg gerade dieses Gedicht auswählte, war kein Zufall. Der Nazismus war bewußt antichristlich. Ein SS-Offizier namens Arthur Nebe überreichte Schlabrendorff eine stenographische Aufzeichnung eines Vortrags von Heinrich Himmler, in dem dieser sagte, daß der Krieg nur scheinbar um Territorien geführt werde. In Wirklichkeit ginge es im Krieg um die Vernichtung des Christentums – aber dies solle man geheim halten, bis die Zeit so weit sei.

Die Männer des 20. Juli hatten eine Regierungserklärung vorbereitet. Darin hieß es u.a.: *„Die Reichsregierung beginnt ihr Werk damit, daß sie die Autorität des Staates unter die Gesetze der Moral und des Rechtes stellt. Die Regierung wird den Einzelnen, die Familie und die religiösen Bekenntnisse, Gewerkschaften, die örtlichen Selbstverwaltungen respektieren …”* Weiter heißt es: *„Unabhängig von der Religionsfreiheit bekennt sich die Reichsregierung zum Christentum als einer der grundlegenden Kräfte, die die deutsche Nation geformt haben.”* Das bedeutete indessen nicht, daß der Staat dazu dienen sollte, den christlichen Glauben wieder einzuführen: *„Die Reichsregierung weiß, daß Mittel der Politik nicht verwendet werden dürfen, um an die abgebrochene Verbindung des deutschen Volkes zur religiösen Tradition und Ordnung wieder anzuknüpfen.“* Alle früheren Bestimmungen, die die christliche Wirksamkeit behinderten, hebe man aber auf. *„Alle religiösen Zusammenschlüsse sollen frei von staatlicher Bevormundung ihren von Gott gegebenen Auftrag ausüben können.“* Besonders wichtig war

die Verantwortung der Elternschaft: *„Die Eltern haben die größte Verantwortung für die Erziehung. Die Schule soll diese unterstützen."* Dies wurde fast wörtlich in das Grundgesetz der Bundesrepublik übernommen.

Ein persönliches Glaubenszeugnis gab Nikolaus von Halem in einem Brief an seine Mutter kurz vor seiner Hinrichtung: *„Ob wir es wissen oder nicht, wir sind alle geprägt von zwanzig Jahrhunderten christlichen Glaubens. Ich ahne, daß nun eine Ära beginnt, in dem dieser gemeinsame Hintergrund deutlich zu werden beginnt, auch bei scheinbar nicht christlichen europäischen Denkern, z. B. Kant, Schopenhauer und Nietzsche."* Im Hinblick auf seinen bevorstehenden Tod schreibt er: *„Wenn sich einmal die Wogen beruhigt haben, und man für mich einen Grabstein errichtet, vielleicht an meines Vaters Grab, so schreibt darauf das Wort, das mich schon seit Kindheitstagen so tief anrührte: ‚Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!'* (Jes. 43, 1)"

Eine der überlebenden Frauen aus dem Kreis des 20. Juli, Marion Gräfin Dönhoff, gab ihrem Buch über die toten Freunde den Titel „*Um der Ehre willen",* 1994. Die Ehre war ihre Triebkraft, nicht die Ehre als Ansehen, sondern die Ehre als äußerte Verantwortung. General Hans Oster brachte dies so zum Ausdruck: *„Wir fürchten nichts außer Gottes Zorn."*

Christian Braw
(Übers. D.)

Nachbemerkung:

Der Verfasser des vorstehenden Artikels ist Pfarrer und ein durch seine zahlreichen Romane und Essaybände in Schweden sehr bekannter Schriftsteller. Seit Jahrzehnten ist er mit der Kirchengemeinde St. Ulrici geistlich verbunden und Leser des Brüdern-Rundbriefes. - Wir grüßen ihn auf diesem Wege dankbar und brüderlich!

„Ich bin überzeugt, die acht Millionen in den letzten Jahrzehnten im Mutterleib getöteten Kinder lasten auf unserem kollektiven Gewis-sen. (...) Wer um die Zukunft dieses Volkes besorgt ist, der sollte sich mehr um dieses Thema kümmern als um die

sogenannte Energiewende. Hier werden jeden Tag, auch heute, mehr als zehn Klas-senzimmer ausgelöscht. Es ist der tägliche, beschwiegene Super-GAU." *Joachim Kardinal Meisner in „Christ & Welt" vom 30. Juni 2011, zit. n. „Junge Freiheit", Nr. 28/11, 8. Juli 2011, S.2*

Einladung zu einem Glaubens- und Besinnungstag

am 24. September 2011 von 10.30 Uhr bis 16.15 Uhr in Bielefeld, Bremen, Castell bei Würzburg, Frankenberg bei Chemnitz, Rutesheim bei Stuttgart, Siegen

mit
Albrecht Fürst zu Castell-Castell, Alexander Graf zu Castell-Castell, Pastor Bernd Bierbaum, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Pfarrer Martin Fromm, Präses Manfred Gläser, Pfarrer Jörg Hänel, Prediger Johann Hesse, Prediger Manfred Heinzelmann, Pfarrer Thomas Hilsberg, Pastor Uwe Holmer, Pfarrer Dr. Bernhard Kaiser, Pfarrer Falk Klemm, Dr. Dominik Klenk, Pfarrer Matthias Köhler, Pastor Olaf Latzel, Prof. Dr. Dr. Rainer Mayer, Pastor Jens Motschmann, Diakon Wolfhart Neumann, Prof. Dr. Christoph Raedel, Pfarrer Till Roth, Pastor Ulrich Rüß, Pfarrer Reinhard Sayer, Thomas Schneider, Pfarrer Johannes Schubert, Andreas Späth, Pfarrer Michael Sturm, Pfarrer Rolf-Alexander Thieke, Wolfgang Tost, Hans-Joachim Vieweger

Veranstalter und Unterstützer:
Albrecht Fürst zu Castell-Castell, Api-Gemeinschaft Rutesheim, Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern, Evangelischer Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein, Evang.-Luth. Paulus-Kirchengemeinde Bielefeld, Evang.-Luth. St.-Aegidien-Kirchgemeinde Frankenberg, Evangelische St. Martini-Gemeinde Bremen, Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden, Gemeindehilfsbund, Gemeindenetzwerk, Kirchliche Sammlung um

Bibel und Bekenntnis in Bayern, Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschlands

Programm des Glaubens- und Besinnungstages

10.30 Uhr	Begrüßung
10.45 Uhr	Gottesdienst
12.00 Uhr	Mittags- und Kaffeepause
13.30 Uhr	Impulsreferat I: Gottes Wort – Die Grundlage für Glauben und Handeln der Kirche
14.15 Uhr	Impulsreferat II: Gottes Wort zur geschlechtlichen Identität von Mann und Frau
15.00 Uhr	Gebetszeit Wort zur Ermutigung Fragen und Antworten Gebetszeit Informationen Segen
16.15 Uhr	Ende der Veranstaltung

Die Veranstaltungsorte und die Mitwirkenden

Bielefeld
Veranstaltungsort: Ev.-Luth. Paulus-Kirchengemeinde, Markgrafenstr. 2, 33602 Bielefeld
Mitwirkende: Pfarrer Matthias Köhler, Pastor Jens Motschmann, Prof. Dr. Christoph Raedel, Pfarrer Michael Sturm
Verantwortlich: Pfarrer Michael Sturm, Pfarrer Matthias Köhler, Helmut Brüggemeyer

Bremen
Veranstaltungsort: Evangelische St. Martini-Gemeinde, Martinikirchhof 3, 28195 Bremen
Mitwirkende: Pastor Bernd Bierbaum, Prediger Johann Hesse, Pastor Uwe Holmer, Pastor Ulrich Rüß
Verantwortlich: Dr. Jürgen Fischer, Prediger Johann Hesse

Castell
Veranstaltungsort: Schlosspark Castell, 97355 Castell
Mitwirkende: Albrecht Fürst zu Castell-Castell, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Dr. Dominik Klenk, Pfarrer Till Roth, Hans-Joachim Vieweger.
Verantwortlich: Albrecht Fürst zu Castell-Castell, Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Frankenberg
Veranstaltungsort: Ev.-Luth. St.-Aegidien-Kirchgemeinde Frankenberg, Schulstraße 3, 09669 Frankenberg
Mitwirkende: Alexander Graf zu Castell-Castell, Pfarrer Martin Fromm, Pfarrer Jörg Hänel, Pfarrer Falk Klemm, Diakon Wolfhart Neumann, Thomas Schneider, Pfarrer Johannes Schubert, Liedermacher Wolfgang Tost
Verantwortlich: Pfarrer Jörg Hänel, Diakon Wolfhart Neumann

Rutesheim
Veranstaltungsort: Api-Zentrum, Mieminger Weg 5, 71277 Rutesheim
Mitwirkende: Pfarrer Thomas Hilsberg, Prof. Dr. Dr. Rainer Mayer, Pfarrer Reinhard Sayer, Andreas Späth
Verantwortlich: Manfred Binder, Hermann Dreßen, Andreas Späth

Siegen
Veranstaltungsort: Siegen Hammerhütte, Bethausweg 2, 57072 Siegen
Mitwirkende: Präses Manfred Gläser, Prediger Manfred Heinzelmann, Pfarrer Dr. Bernhard Kaiser, Pastor Olaf Latzel, Pfarrer Rolf-Alexander Thieke
Verantwortlich: Präses Manfred Gläser, Thorsten Backaus, Prediger Manfred Heinzelmann

Weitere Informationen:
Eine genaue Wegbeschreibung zu allen sechs Veranstaltungsorten mit Parkmöglichkeiten kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes angefordert oder unter www.gemeindehilfsbund.de heruntergeladen werden. Mittagessen und Getränke werden gegen Spen-

de bzw. Bezahlung gereicht. Sofort-CDs von den Veranstaltungen werden nach Möglichkeit angeboten. Die Kollekte ist für die Dekkung der Unkosten bestimmt.

Im Mittelpunkt stehen soll eine

UNTERSCHRIFTENAKTION
zur Vorlage beim Rat der EKD und bei der Synode der EKD und den leitenden Organen der evangelischen Landeskirchen zur Kenntnis:

Für eine glaubwürdige, biblisch orientierte Amtsführung im evangelischen Pfarrdienst

Sehr geehrte Ratsmitglieder, sehr geehrte Synodale, sehr geehrte Verantwortliche in den Kirchenleitungen,

durch das Pfarrdienstgesetz § 39 der EKD und die dazu gehörende „Begründung“ wird das evangelische Pfarrhaus für gleichgeschlecht-liche „Eingetragene Lebenspartnerschaften“ grundsätzlich geöffnet. Wir stellen fest, dass diese gesetzliche Neuerung im Widerspruch zum Wort Gottes steht, das Zeugnis der evangelischen Kirche beeinträchtigt und die ökumenischen Beziehungen belastet. Wir bitten Sie, für eine Amtsführung Sorge zu tragen, die nicht im Widerspruch zur Ehe von Mann und Frau steht.

(Zur näheren theologischen Begründung siehe die beiden Stellungnahmen: 1.) „Gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarrhaus - Protestantisches Profil oder Kirche als Kopie?“ von Prof. Dr. Dr. habil. Rainer Mayer, Stuttgart; 2.) „Das biblische Zeugnis über die Homosexualität“ von Bischof i. R. Prof. Dr. Ulrich Wilckens, unter www.gemeindehilfsbund.de und www.gemeindenetzwerk.org).

Kopieren und Verbreiten dieses Briefes mit Unterschriftenblatt wird erbeten.
Download unter www.gemeindehilfsbund.de

SELK:

Großes Unverständnis und ein Rücktritt Sonderpfarrkonvent in Hessen-Nord

Wir möchten die Entwicklungen nicht weiter kommentieren, die infolge der Entwicklung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) auch innerhalb der SELK eingetreten sind. Allerdings verfolgen wir die Ereignisse mit großer Sorge. – Aus jahrzehntelanger Erfahrung mit landeskirchlichen Gremien wissen wir, daß die Befürworter der Frauenordination dazu neigen, sich von der Sachebene auf die Ebene der persönlichen Betroffenheit zu begeben, da sie aufgrund des deutlichen Zeugnisses der Schrift und des magnus consensus der bisherigen Kirche kaum über Sachargumente verfügen. So tritt an die Stelle theologischer Sachlichkeit kirchenpolitisches Agieren. Dazu gehört vor allem, moralischen Druck auszuüben und so die Vertreter entgegenge-setzter Positionen zum Rücktritt zu bewegen. Mit großem Schrecken müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß zum ersten Mal auch in einer lutherischen Bekenntniskirche wie der SELK ein Gegner der Frauenordination zum Rücktritt gedrängt worden ist. Wir hoffen auf Gottes Hilfe und Beistand für die SELK, daß Gottes Geist unsere Glaubensbrüder in aller Wahrheit leite und ihnen mit Seiner Hilfe weiterhin zur Seite stehe. Denn die Frauenordination ist eine geist-liche Frage, die theologisch, und nur theologisch entschieden wer-den kann.
G.

Kassel, 23.5.2011 - selk - Anfang Mai trafen sich unter Leitung von Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) der Pfarrkonvent und der Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu einer gemeinsamen Sitzung in Kassel. Dieser Sonderkonvent war von Mitgliedern des Bezirksbeirates und einigen Pfarrern des Kirchenbezirks beantragt worden, da sie dringenden Gesprächsbedarf aufgrund eines „Offenen Briefes“ von rund 40 Geistlichen der SELK an den Super-

intendenten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) sahen.

Dieser „Offene Brief“ *.... in Reaktion auf die erstmalige Berufung einer Pfarrerin durch eine Gemeinde der ELKiB ist zwar an den Superintendenten der ELKiB adressiert, erregte aber den inhaltlichen Widerspruch seiner nordhessischen Leser. Da die SELK in einer intensiven theologischen Debatte über die Frage der Ordination von Frauen, die in ihrer Grundordnung ausgeschlossen ist, steht, habe ein derartiger Offener Brief eine Binnenwirkung in die eigene Kirche. Folgende Punkte kritisierten Konvent und Beirat in großer Mehrheit: Der offene Brief dokumentiere, dass seit den 70er Jahren kein sachlicher Fortschritt in der Diskussion und im gegenseitigen Umgang miteinander erzielt worden sei. Der über Jahre angelegte Diskussionsprozess mit seinen zeit- und arbeitsintensiven Begegnungskonventen, der in einer Beschlussfassung des 11.Allgemeinen Pfarrkonventes (APK) der SELK mit Antrag an die 12. Kirchensynode .... mündete, womit festgehalten wurde, dass sich Befürworter und Gegner der Ordination von Frauen zugestehen, ihre unterschiedliche Auffassung aus der Heiligen Schrift zu gewinnen und die unterschiedliche Beantwortung der Frage vorerst gemeinsam zu tragen, werde damit ad absurdum geführt. Wenn auch mit dem Offenen Brief, wie die Kirchenleitung der SELK festgestellt hat, kein dienstrechtlich zu beanstandender Widerspruch zum Inhalt des APK-Beschlusses vorliege, so seien die Folgen für den weiteren sachlichen Dialog noch nicht absehbar. Festgemacht wurde das vor allem an dem im Offenen Brief angeführten, über 40 Jahre alten Zitat aus einem Kommentar zum seinerzeitigen Entwurf der Grundordnung der SELK. In der Nutzung dieses Zitates können die Konventualen in großer Mehrheit kein Tragen der anderen Auffassung innerhalb der eigenen Kirche erkennen, besonders da dort im Blick auf die Zulassung der Ordination von Frauen von einem „gebrochenen Verhältnis zur Heiligen Schrift“ die Rede sei.

Sachlich äußerst bedenklich seien auch die geäußerten Zweifel hinsichtlich der Gültigkeit von Sakramenten, die durch eine Frau verwaltet werden. Mit dieser unpräzisen Formulierung werde die bestehende gegenseitige Anerkennung der Taufe unter den Mit-

* s. Brüdernrundbrief Mai/Juli 2011, S. 28 ff.

gliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) faktisch in Zweifel gezogen.

Besonders erschüttert waren die meisten Konventualen über die Tatsache, dass mehrere Geistliche in kirchenleitender Funktion zu den Unterzeichnern dieses Briefes gehören. Dass gerade sie die genannten Irritationen und die erneute Polarisierung in Kauf genommen haben, trifft bei den Konventualen auf breites Unverständnis, zumal von kirchenleitender Ebene am 1. April um ein besonnenes und der Einheit dienendes Verhalten in dieser Thematik gebeten worden war. Der stellvertretende Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Nord, Pfarrer Rudolf Pfitzinger (Heringen-Widdershausen), wurde darum gebeten, seine Unterschrift zurückzunehmen. Andernfalls sähen sich die beiden Laienmitglieder im Bezirksbeirat nicht in der Lage, weiterhin in diesem Leitungsgremium mitzuarbeiten. Da ihm dies nicht möglich sei, bot Pfitzinger seinen Rücktritt an, es sei denn der Bezirksbeirat und der Pfarrkonvent sprächen ihm ihr Vertrauen aus. Beide Gremien sahen sich dazu nicht in der Lage, betonten aber gleichzeitig die bisherige gute Zusammenarbeit und dankten für den Einsatz Pfitzingers. Eine Sondersynode Anfang August soll nun einen neuen Pfarrer in den Bezirksbeirat wählen, der laut Ordnung gleichzeitig als stellvertretender Superintendent für den Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK fungiert.

Bischof Fürst:

„Priesterinnen?“ - warum nicht. Alte Messe - eher nein.

Auch in der römisch-katholischen Kirche ist trotz aller positiven Entwicklungen seit dem segensreichen Beginn des Pontifikats Benedikts XVI. der modernistische Ungeist leider längst noch nicht überwunden, sondern findet sich sogar noch unter Bischöfen, die offenbar vergessen haben, das gerade die „fortschritt-lichen“ Länder wie Deutschland zu den glaubensschwächsten gehö-ren (s. dazu das folgende Interview).

In dem unter dem Datum vom 20. Mai 2011 in der Ludwigsburger Kreiszeitung *veröffentlichten Interview mit* Bischof Fürst *fielen in dieser Hinsicht zwei Absätze besonders auf:*

„Warum also nicht gleich auch weibliche Priester? „Auf den ersten Blick ist das paradox“, antwortet der Bischof und beginnt dann aus der Kirchengeschichte heraus zu argumentieren. Es fallen Wörter wie „Wirklichkeitsverständnis aus der Gründungszeit“, „symbolisches Denken“ oder „der Priester, der Christus darstellt“. Er gibt zu: „Heute ist das alles nicht mehr so verständlich.“ Er verstehe, dass sich die Frauen in diesem Punkt ausgeschlossen fühlen, doch der katholische Kosmos bestehe eben nicht nur aus fortschrittlichen Ländern, wie Deutschland oder den USA, in denen weibliche Priester denkbar seien.“

Und:

„Dass in den katholischen Gemeinden der Wille zu Veränderungen und Reformen herrscht, leitet er auch aus der geringen Zahl von streng traditionellen Katholiken in seiner Diözese ab. Sehr, sehr klein sei der Anteil von Gläubigen, die eine Messe nach altem Ritus wünschen, wie er zum Beispiel von der Petrusbruderschaft in Schwäbisch Gmünd angeboten wird. „Ich befördere diese Bewegung nicht“, sagt er. Die Glaubenshaltung dieser Menschen, die er auf 300 schätzt, sei oftmals fundamentalistisch, der Dialog mit ihnen sehr schwierig.“

Erzbischof Mor Julius Dr. Hanna Aydin

Grußwort zum 12. März

Am 12. März fand in Frankfurt am Main eine Großdemonstration für die verfolgten Christen in der islamischen Welt statt (s. letzter Rundbrief Mai/Juli 1011, S. 10 ff). Anläßlich dieses Ereignisses richtete auch der syrisch-orthodoxe Erzbischof für Norddeutschland, Mor Julius Dr. Hanna Aydin, dem sich unsere Ge-meinde seit Jahrzehnten verbunden weiß, ein Grußwort an die Ver-sammlung.
G.

Lieber Mitbruder Bischof Anba Damian,
liebe Schwestern und Brüder der Föderation- und Menschenrechtsorganisationen,
sehr geehrte Teilnehmer an dieser wichtigen Demonstration!

Es erfüllt mich mit Trauer und Schmerz, wenn ich zusehen muss, dass immer wieder Schwestern und Brüder wegen ihres christlichen Glaubens Opfer von Gewalt und Verfolgung sind.

Wir müssen das öffentlich anklagen, damit die Menschen in aller Welt auf diese menschenverachtenden Exzesse aufmerksam gemacht werden. Immer wenn ein unschuldiger Mensch durch Gewalt und Verfolgung zu Tode kommt, sind wir aufgerufen, hiergegen zu demonstrieren. Wenn wir dazu schweigen, machen wir uns vor Gott und den Menschen schuldig. Schweigen zu Mord und Totschlag fördert und ermuntert die Verfolger zu weiteren Verbrechen. Was wir in diesen Tagen durch Christenverfolgungen in Ägypten, dem Irak, im Tur Abdin, in Pakistan und Indonesien erleben, ist ein Höhepunkt in der Verfolgung von Christen. Gleiches Unrecht erleben die Yesiden in Schingal/Irak sowie die Aleviten in der Türkei. Es ist unsere Pflicht, unsere Stimme zu erheben und die Ungerechtigkeiten öffentlich anzuklagen.

Die heutige Demonstration soll dazu beitragen, die Weltöffentlichkeit auf diese Verbrechen aufmerksam zu machen und Politik und Gesellschaft darauf verpflichten, gegen die Täter, die dazu im Namen ihres Glaubens zu handeln vorgeben, zu demonstrieren und ihnen Einhalt zu gebieten. Es kann nicht hingenommen werden, dass Minderheiten ausgerottet und vernichtet werden, weil jedem Menschen das Lebensrecht von Gott geschenkt worden ist. Du darfst nicht töten gilt immer und in jeder menschlichen Gesellschaft. Wenn die Täter auch behaupten, im Namen der Gerechtigkeit, der Freiheit, des Friedens, der Meinungsfreiheit und der Demokratie zu handeln, so müssen wir festhalten, die Verbrecher benutzen diese Behauptungen, um die Menschen zu täuschen und zu betrügen. Das ist Blasphemie. Im neuen Testament steht: Es wird eine Zeit kommen, an denen Verführer behaupten, im Namen Gottes zu handeln, wenn sie ihre Mitschwestern und Mitbrüder mit Tod und Verfolgung überziehen. Wir werden dazu aufgefordert, ihnen nicht zu folgen oder zu vertrauen. Niemand hat das Recht, über das Leben seines Nächsten

zu entscheiden. Töten und Verfolgung verstößt immer gegen Gottes Gebot. Das gilt für jede Gesellschaft und Religionsgemeinschaft.

Zum Frieden in der Welt gehört Gerechtigkeit, das heißt: Wir müssen das Wohl aller Menschen einfordern, immer und zu jeder Zeit.

In unseren Tagen, in denen die Völker der arabischen Welt in Aufruhr geraten sind und sich ihrer diktatorischen Herrscher entledigen, ist diese Forderung von größter Bedeutung. Unsere Sorge ist, dass z.B., die Forderung unserer koptischen Schwestern und Brüder im Glauben, am künftigen gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, auch in Zukunft unbeachtet bleibt.

Die abgeschüttelten alten Regime haben unseren Schwestern und Brüdern zuviel Leid zugefügt. Wer von Frieden und Freiheit spricht, muss das auch wollen und zwar für jeden Menschen, an allen Orten, zu jeder Zeit und für alle Religionen. Die hehren Ziele dürfen nicht durch neue Unterwerfungspraktiken ersetzt werden.

Es ist so, als ob fanatisierte Kräfte, die von den Diktatoren auch in Ägypten unter Kontrolle gehalten wurden, nunmehr die Oberhand gewinnen und ihre Verfolgungsmethoden im Namen der staatlichen Neuorientierung offen auszuleben versuchen.

Aufgabe dieser Demonstration ist, die Weltöffentlichkeit darauf hinzuweisen, dass alles getan werden muss, um die Menschenrechte, zu denen die Glaubensfreiheit gehört, auch den 12 Millionen Kopten in Ägypten verfassungsrechtlich zugesichert wird. Alle Versuche, ihnen das zu verweigern, ist ein Verstoß gegen die Menschenrechte.

Das gilt auch für die syrisch-orthodoxen Christen, die im Tur Abdin in der Türkei und im Irak dauernder Verfolgung ausgesetzt sind. Auch wenn Verfassungen der Staaten den Christen diese Grundrechte zugestehen, werden sie nie praktiziert.

Gerechtigkeit und Freiheit sind Schlüsselbegriffe für eine friedliche Welt.

Die Freiheit hört dort auf, wo die Freiheit des Nächsten verletzt wird. Dazu gehört auch das Recht auf freie Wahlen und Teilnahme am gemeinsamen öffentlichen Leben. Das Sprichwort, was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu, hat zwingende Bedeutung. Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg und Verfolgung, sondern das geschwisterliche Zusammenleben

miteinander. Jeder trage des Anderen Last mit. Meinungsfreiheit ist nur dann gegeben, wenn Menschen nicht daran gehindert werden, ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, sowohl im Glauben als auch im gesellschaftlichen Zusammenleben. Eine Beseitigung glaubensfeindlicher Verhaltensweisen aus den Köpfen der Menschen ist eine zwingende Forderung.

Die Grundrechte menschlichen Zusammenlebens sind die Grundlagen einer demokratischen Gesellschaft, die das Recht jedes einzelnen schützt und verteidigt. Nicht jeder der das Wort Demokratie im Munde führt, ist ein Demokrat, sondern nur der, der die Grundrechte des Einzelnen beachtet und sich bemüht, dem Gemeinwohl in diesem Geiste zu dienen. Nur so ist auf Dauer eine humane menschliche Gesellschaft möglich. Das verlangt von uns, dass wir immer, wenn dieser Geist verletzt wird, verpflichtet sind, unsere Stimme zu erheben.

Liebe Schwestern und Brüder. Leider kann ich an dieser wichtigen Demonstration heute nicht teilnehmen. Zwingende Verpflichtungen hindern mich, bei Euch zu sein.

Ich wäre gerne mit meinem Mitbruder, dem koptischen Bischof Anba Damian bei Euch gewesen. Ich grüße Euch und wünsche der Demonstration einen guten Verlauf. Gottes Segen sei bei Euch und all Euren Bemühungen. Wir beten dafür, dass der Frieden im Orient herrschen und der Friedensfürst seine segnende Hand über die Menschen und alle Verfolgten ausbreite.

Der Friede des allmächtigen Gottes möge Sie alle begleiten
Julius Dr. Hanna Aydin
Erzbischof der syrisch-orthodoxen
Kirche in Deutschland

Jesus Christus spricht:
„Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer aber mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“
St. Matthäus 10, 32/33

TUR ABDIN

Patriarch verteidigt Gabriel-Kloster

Die Kirche wird diesen „heiligen Ort“ unter keinen Umständen aufgeben

Der syrisch-orthodoxe Patriarch, Ignatius Zakka I. Iwas, hat sich am 30. März 2011 bei Premier Recep Tayyip Erdogan und tags darauf bei Staatspräsident Abdullah Gül für das von Landverlust bedrohte Kloster Mor Gabriel eingesetzt.

Ankara / Mor Gabriel (red/KAP) - Das aus Syrien angereiste Kirchenoberhaupt betonte die Bedeutung des Klosters für die Christen, insbesondere die syrisch-orthodoxen Christen: ***„Das Kloster Mor Gabriel ist das zweite Jerusalem für die syrischen Christen.“*** Sein Stellenwert gleiche jenem des Markus-Klosters in Jerusalem, wo (nach syrischer Kirchentradition) Jesus das Letzte Abendmahl mit seinen Jüngern gefeiert hat.

Zweites Jerusalem. Die Rechte an diesen „heiligen Ort“ - das 397 begründete Kloster Mor Gabriel - werde die Kirche unter keinen Umständen aufgeben, machte der Patriarch klar. Die Regierung werde tun, was sie könne, um das Problem im Sinne der syrisch-orthodoxen Gemeinde zu lösen, versprach Regierungschef Erdogan nach Bericht der Zeitung „Hürriyet“ dem Kirchenoberhaupt. Zunächst müsse aber das Ende der gerichtlichen Auseinandersetzungen abgewartet werden. Der Patriarch sagte, er hoffe, dass der Streit nicht vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte fortgesetzt werden müsse, sondern vorher beigelegt werden könne.

Enteignung. Zu Jahresbeginn hatte der Oberste Gerichtshof in Ankara in zwei Verfahren gegen das Kloster Mor Gabriel entschieden (ICO berichtete in Nr. 41). Wenn die Urteile Rechtskraft erlangen, würde das Kloster mehr als 50 Hektar Land an den Staat verlieren. Bemerkenswert: Der Gerichtshof ignorierte Eigentumsnachweise, die vorinstanzlich anerkannt worden waren. Diese Dokumente wurden beim Treffen in Ankara übergeben.

Der Patriarch wurde u.a. von vier syrisch-orthodoxen Bischöfen aus der Türkei und Syrien begleitet: dem Abt des Klosters Mor Gabriel Timotheos Samuel Aktas (Turabdin), Philoxenos Yusuf Cetin (Istanbul), Gregorius Hanna Ibrahim (Aleppo) und Philoxenos Maffias Nayis (Damaskus).

(Aus „Information Christlicher Orient“, 11.Jahrg. Nr.12)

Logistische Probleme

Herr D. berichtete Folgendes:
Neulich traf ich Herrn A., einen rüstigen Pensionär, der in seinem Berufsleben als Manager sehr erfolgreich gewesen war. *„Wie geht's?“* - fragte er mich. Ich berichtete ihm von der Ope-ration, die ich gerade überstanden hatte, und daß zuvor mein Zustand so bedrohlich gewesen sei, daß ich mich auf mein Ende vorbereiten mußte. *„Aber es ging gut und die Opration verlief erfolgreich, Der Himmel wollte mich wohl noch nicht haben!“* - antwortete ich. Herr A. sah mich mit einem freundlich-überlegenen Lächeln an und sagte: *„Na, da gab es vielleicht logistische Probleme!“*

Logistische Probleme? Ich dachte nach und fragte mich, was er damit wohl gemeint haben mochte. Als ehemaliger Manager hatte er ja oft logistische Probleme zu lösen! Allmählich begriff ich, was er gemeint hatte. Er dachte wohl daran, wieviel Menschen in der weiten Welt täglich sterben. Sie alle im Himmel unterzubringen, für alle Platz zu schaffen, ist wohl ein logistisches Problem.

Warum war ich noch nicht auf diesen Gedanken gekommen? Unser Denken ist an den Gegebenheiten dieser Welt ausgerichtet. Unser Leben spielt sich in den Dimensionen von Raum und Zeit ab. Aber Gott ist nicht daran gebunden. Die Dimensionen des Himmels sind darum für unser vernünftiges Denken unvorstellbar. Wenn unser Herr sagt: *„In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“*, dann müssen wir nicht nachrechnen, ob die Quadratmeterzahl dieser Wohnungen wohl für alle ausreicht, sondern dürfen wissen: Jeder Sünder, der umkehrt und Buße tut, wird im Himmel aufgenommen.

Herr D. sagte: „Schade, daß Herr A. so wenig vom Himmel weiß. Vielleicht wird er es aber eines Tages auch noch begreifen. Ich jedenfalls lasse mir meinen fröhlichen Kinderglauben nicht nehmen!“ - und damit verabschiedete sich Herr D. und ging weiter.

Ein Bericht aus der Braunschweiger Zeitung:

Schnitzaltar pünktlich zum Jubiläum restauriert

Kirchengemeinde feiert das 650-jährige Bestehen des Hohen Chores der Brüdernkirche – Hochmesse am Sonntag

Von Ann Claire Richter

Er hat den Jahrhunderten und den Kriegen getrotzt: Der Hohe Chor der Brüdernkirche wird in diesen Tagen 650 Jahre alt. Anlass für die Kirchengemeinde, ein Fest zu feiern.

Es war der fünfte Sonntag nach Ostern, damals im Jahr 1361. Eigens war Bischof Heinrich III. von Hildesheim gekommen, um die Ordenskirche der Franziskaner zu weihen und sie der Gottesmutter Maria, dem heiligen Franz von Assisi und dem heiligen Bischof Bernward von Hildesheim zu unterstellen.

Die Franziskaner hatten zuvor bereits eine kleinere romanische Kirche an jener Stelle erbaut, die nun dem imposanteren gotischen Neubau gewichen war.

Die Mönche gibt es längst nicht mehr, sie mussten die Stadt 1529 verlassen, als die Reformation Einzug hielt und Braunschweig evangelisch-lutherisch geworden war. Doch der Name der Kirche zeugt nachhaltig vom Wirken der Bettelbrüder, auch wenn nach ihnen die Ulrici-Gemeinde einzog, deren Kirche am Kohlmarkt abgerissen worden war.

Pünktlich zum Kirchen-Jubiläum ist auch die Restaurierung des hölzernen Hochaltars vollendet. Die Hildesheimer Restauratoren Johanna Fuchs und Thomas Kräckel-Hansum haben vor allem Schäden ausgemerzt, die Temperaturschwankungen verursacht hatten. Unter anderem hatten sich etliche Farbschollen vom

Untergrund gelöst. „An vielen Stellen waren förmlich Blasen entstanden, die die Restauratoren quasi ausgebügelt haben“, berichtet Pfarrer Frank-Georg Gozdek. Außerdem galt es, an zahlreichen Figuren die Goldauflage der Gewänder auszubessern. Rund 200 000 kleine und große Schadstellen hat das Duo in den vergangenen Wochen bearbeitet. Die Kosten schultert allein die Kirchengemeinde. „Der Altar ist einer der bedeutendsten Schnitz- und Klappaltäre in Norddeutschland und der einzige in Braunschweig überhaupt“, betont der Pfarrer. Selbst die Nationalsozialisten hätten dessen Bedeutung erkannt und ihn während des Zweiten Weltkrieges zum Schutz vor Feuer einmauern lassen.

(BZ vom 27. Mai 2011, S. 20)

„Wie katholisch soll’s denn sein?“

Unter diesem Titel stellte die „Braunschweiger Zeitung“ *am Dienstag, dem 5. Juli, gleich auf der ersten Seite und dann auf S. 5 das neueste Buch des „Spiegel“-Journalisten* Matthias Matussek vor, *das wir unseren Lesern nur empfehlen können:* „Das katholische Abenteuer – Eine Provokation“ *In dem anläßlich dieser Präsentation geführten Interview antwortete* Matussek *geistreich, spritzig und humorvoll auf die Fragen der Leser.* „Die heilige Messe ist ein großartiges Drama,“ *erklärte er. Und:* „Ich finde Bastelstuben und so etwas, das ist der falsche Weg. Denn da werden der Glaube und die Religion geheimnislos. Das wird zu einer Verlängerung von Sozialarbeit. Ich finde Sozialarbeit ganz, ganz wichtig, ich finde auch den Gedanken an die Bergpredigt wichtig. Aber das Geheimnisvolle, das Mysterium, das Numinose, das gibt es wirklich nur in der Kirche, im Gottesdienst. Ich glaube, die Menschen haben ein Bedürfnis danach. Das ist der Impuls, der die Leute dazu bringt, in Klöster zu gehen, sich zu versenken, in Kirchen zu gehen, egal, wo sich hinzuknien, ein Altarbild anzuschau-en. Was da spürbar ist, was da gesucht wird, das ist, um es in der Marketing-Sprache zu sagen: das Alleinstellungsmerkmal der Kirche. .... Die Kirche besteht seit 2000 Jahren auch deshalb, weil sie dogmatisch streng geblieben ist. Das finde ich großartig. Ich

finde, die Messe ist ein andächtiges Gesamtkunstwerk. Ein religiöses Drama. Das sollte erhalten bleiben. Mein Glaube ist naiv. Ich brauche die Stützung durch ein Ritual. Der Kult ist das Zentrum einer Religion. Alles andere muss sich daraus ergeben. Nur Sozialstation ist zu wenig. .... Das Konzil ist mit ein paar größtenteils deutschen Theologen davongaloppiert. Die haben – ich übertreibe jetzt – gesagt: Wir lösen alles auf, wir umarmen uns alle, wir machen die Hierarchien flach, dann erreichen wir die Leute. Was wir erleben, ist ein rapider Glaubensverlust seit den späten 60er Jahren. Die Kirchen werden mit jedem Tag leerer. .... In meinem Buch steht die Diagnose: Weil die Kirche, weil der Glaube das Mysterium verloren hat. .... Die deutschen Katholiken sind auf einem Sonderweg. Die Weltkirche, die 1,2 Milliarden Mitglieder hat, denkt nicht im Traum daran, über die Priesterweihe für Frauen nachzudenken, sie sieht überhaupt keine Veranlassung, den Zölibat aufzuheben. Was die Mit-glieder der Weltkirche interessiert, ist, dass sie nicht erschossen werden in Ägypten, Nigeria, Pakistan oder in der Türkei, weil die islamistische Front steht. Das sind deren Probleme. .... Die Kirche hat ganz große Frauenfiguren, die verehrt werden. Frauen standen unter dem Kreuz, Frauen haben die Urkirche maßgeblich bestimmt. Die Wertschätzung der Frau ist übrigens auch in der viel beschrieenen Sexualmoral der Kirche präsent. Sie sagt: Wir müssen nicht unbedingt in diesem Partner-Ringelpietz und Sex-Zirkus mitmachen. Die Sexualmoral ist nicht repressiv. Im Vordergrund stehen die Liebe und die Achtung vor der Frau. --- All diese Wertschätzung der Frau wird nicht dadurch übergipfelt, dass wir jetzt Priesterinnen im Altarbereich haben. Ich finde das eine Nebensache. Es ist eine Tradition. Das Urbild von Jesus mit den 12 Jüngern. Das waren nun mal Männer."

Wie im erzprotestantischen Braunschweig nicht anders zu erwarten, folgten als Reaktion zum Teil heftig ablehnende Leserbriefe.

Unter den wenigen positiven befand sich auch eine Zuschrift von Pfr. Diestelmann, *die leider nicht abgedruckt wurde, aber hier ihren Platz bekommt*:

„Der Einsatz von Herrn Matussek für die heilige Messe ist imponierend. Lutheraner sollten dabei bedenken, daß ‚das Geheimnisvolle, das Mysterium, das Numinose' (so Matussek) ursprünglich über der lutherischen Messe lag. Jedenfalls konnten die

lutherischen Bekenner von Augsburg 1530 zu Recht sagen, daß ‚die Messe, ohn Ruhm zu reden, bei uns mit größerer Andacht und Ernst gehalten wird als bei den (röm.-kath.) Widersachern.' Um das zu verstehen, muß man bedenken, was moderne Lutherforschung längst weiß: Was heute für typisch evangelisch gehalten wird, entstammt eher der Zeit Lessings als der Luthers. Vor diesem Hintergrund könnte man die Stellungnahme von Herrn Landesbischof Dr. Weber (BZ a.a.O., S. 1) so interpretieren, als wolle er den in den letzten Jahrzehnten von der EKD verfolgten kirchenpolitischen Kurs, rückgängig machen. Bestand dieser doch darin, auch noch die letzten Reste ökumenischer Gemeinsamkeiten zu beseitigen, wie u.a. an der Amtstheologie (Beispiel: Frauenordination)und der Sakramentstheologie (Beispiel: Leuenberger Konkordie) deutlich wurde.
Jürgen Diestelmann (früher Pfarrer an St. Ulrici-Brüdern)."

Auch der Herausgeber schrieb einen Leserbrief, der allerdings um die Hälfte gekürzt in der BZ vom 8. Juli abgedruckt wurde. Ich gebe den gesamten Text wieder und setze die ausgelassenen Sätze kursiv: „*Offensichtlich stehen Geist und Humor auf der Seite von Matthias Matussek. Jedenfalls bieten die gegnerischen Leserbriefe fast nichts als die sattsam bekannten und längst überholten Argumente aus der antikirchlichen Mottenkiste des 18. und 19. Jahrhunderts.* Die Zukunft gehört weder einem altbackenen, verknöcherten Atheismus noch einem modisch angepassten, weichgespülten Wellness-Christentum. Sie gehört Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, der der Weg und die Wahrheit und das Leben ist." G.

E I N L A D U N G :

M a r s c h f ü r d a s L e b e n 2 0 1 1

B e r l i n – 1 7 . 0 9 . 2 0 1 1

13.00 Uhr: Kundgebung vor dem Bundeskanzleramt anschließend Beginn des Marsches

15.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst in der St.-Hedwigs-Kathedrale (Bebelplatz)

Aktuelle Hinweise unter: www.marsch-fuer-das-leben.de
Bundesverband Lebensrecht e.V.
Telefon (030) 644 940 39

JA ZUM LEBEN – für ein Europa ohne Abtreibung und Euthanasie!

In diesem Rundbrief:

Aus einer Predigt Martin Luthers Seite 2
Pfr. i.R. J. Diestelmann: JESUS IST HERR Seite 3
Die Tat eines Psychopathen Seite 4
Pfr. F.-G. Gozdek:
Apertura a sinistra – oder: Links müßt ihr euch halten? Seite 5
Pfr. F.-G. Gozdek:
Adolf Hitlers rote Henker
– was in Dachau im Priesterblock geschah Seite 10
Pfr. F.-G. Gozdek: Wenn der Weihrauch stinkt ... Seite 12
Erklärung der bekennntnistreuen Gruppen
in der EKD zu Gottesdiensten am CSD Seite 14
Abfall in der Christenheit Seite 15
Apostasy within Christianity Seite 18
Pfr. Dr. Chr. Braw: Der 20. Juli und der Glaube Seite 20
Einladung zu einem Glaubens- und Besinnungstag Seite 23
dabei: UNTERSCHRIFTENAKTION Seite 26
... für eine glaubwürdige, biblisch orientierte Amtsführung im evangelischen Pfarrdienst
SELK:
Großes Unverständnis und ein Rücktritt
Sonderpfarrkonvent in Hessen-Nord Seite 27
Bischof Fürst:
„Priesterinnen?“ - warum nicht. Alte Messe - eher nein. Seite 29
Erzbischof Mor Julius Dr. Hanna Aydin
Grußwort zum 12. März Seite 30
TUR ABDIN: Patriarch verteidigt Gabriel-Kloster Seite 34
Logistische Probleme … Seite 35
Schnitzaltar pünktlich zum Jubiläum restauriert Seite 36
„Wie katholisch soll’s denn sein?“ Seite 37
Einladung zum Marsch für das Leben 2011 Seite 39

Redaktionsschluß: 25. Juli 2011